



Info-Tafeln zur Geschichte unseres Dorfes

Im Zusammenhang mit dem Jubiläum „1000 Jahre Waake“ im Jahr 2024 haben viele Menschen Interesse an der Geschichte unseres Dorfes gefunden. Daraus ist die Idee entstanden, einige historische Fotos und Informationen auf mehreren Info-Tafeln im Dorf für die Allgemeinheit dauerhaft zugänglich zu machen.

Diese Idee haben wir jetzt, im Frühjahr 2025, mit insgesamt 6 Info-Tafeln in die Tat umgesetzt.

Die Info-Tafeln haben nur eine sehr begrenzte Ausstellungsfläche. Da wir aber noch sehr viel mehr interessante Fotos und Informationen in unserem Archiv haben möchten wir einige davon ebenfalls allen Interessierten zugänglich machen.

Wir haben dies hier auf dieser Internet-Seite realisiert, die auch mit dem auf den Info-Tafeln abgebildeten QR-Code aufgerufen werden kann.

Klicken Sie einfach in die für Sie interessanten Kapitel oder schauen Sie sich einfach die nachfolgenden Seiten an:

- **Die Standorte der einzelnen Info-Tafeln**
- **Interessantes zur Geschichte unseres Dorfes**
- **Interessantes zur Kirchengeschichte**
- **Die Geschichte der Herzberger Chaussee**
- **Weitere Fotos und Informationen zu den einzelnen Info-Tafeln**
 - (1) An der Kreuzung Burgstraße / Hacketalstraße
 - (2) Am Thie im Oberdorf
 - (3) Am Kindergarten in der Schulstraße
 - (4) Neben der Kirche
 - (5) Am Brunnen vor dem Tore
 - (6) Vor dem Museum auf dem Gutshof an der Burgstraße

Sollten Sie Fragen an uns oder Anregungen für uns haben:

Schreiben Sie uns einfach eine Mail an folgende Adresse:

Info@heimatverein-waake-boesinghausen.de

Wir leiten Ihre Anfrage dann gern an Dieter Kulle, den ehemaligen Vorsitzenden des Heimatvereins, weiter, der dieses Projekt federführend betreut.



Standorte unserer Info-Tafeln

- (1) An der Kreuzung Burgstraße / Hacketalstraße
- (2) Am Thie im Oberdorf
- (3) Am Kindergarten in der Schulstraße
- (4) Neben der Kirche
- (5) Am Brunnen vor dem Tore
- (6) Vor dem Museum auf dem Gutshof an der Burgstraße





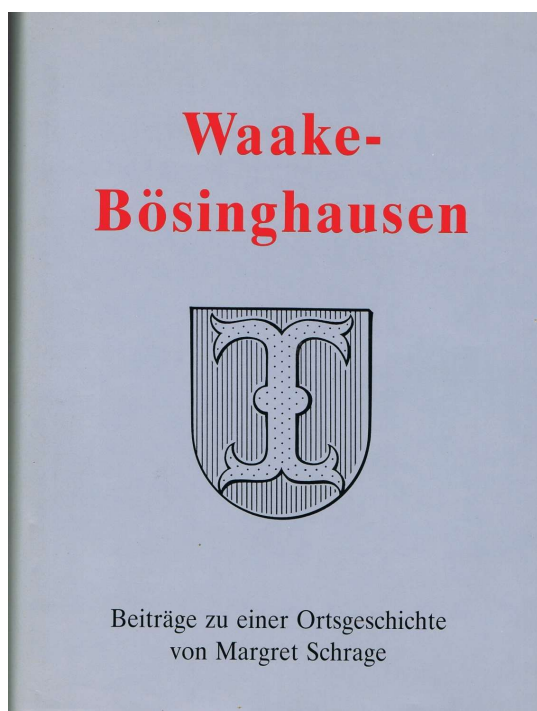
➤ **Interessantes zur Geschichte unseres Dorfes**

Nachfolgend einige Fotos und Informationen zu der Geschichte von Waake.

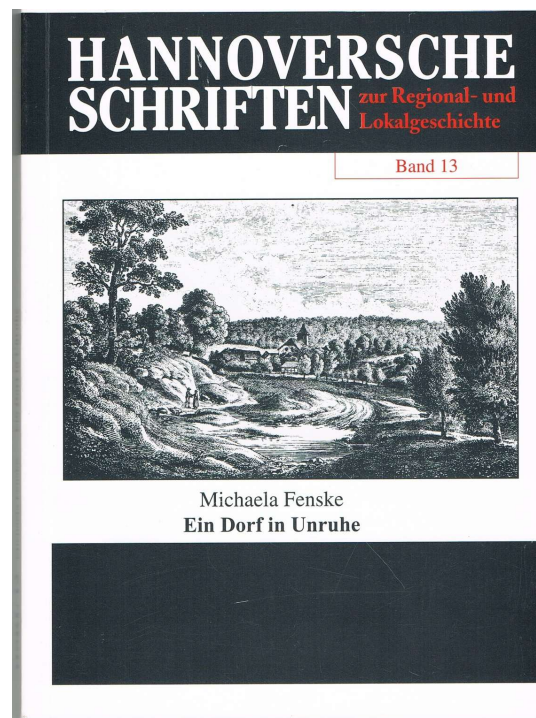
In unserem Museum auf dem Gutshof gibt es viele weitere Karten, Fotos und Gegenstände hierzu zu sehen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch !

Zunächst aber zwei Literaturhinweise. Es gibt neben zahlreichen Veröffentlichungen sogar zwei Bücher, die sich speziell mit der Waaker Geschichte befassen:



Margret Schrage 1992, Waake-Bösinghausen -
Beiträge zu einer Ortsgeschichte



Michaela Fenske 1999 – Ein Dorf in Unruhe -
Waake im 18. Jahrhundert

Die Chronik ist im Handel nicht mehr zu beziehen. Wir haben einige wenige Exemplare, die wir gern an Interessierte ausleihen.



Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahr 1022 als „Wachana“ in einer Urkunde des Bischofs Bernward von Hildesheim:



Quelle:

Schriften zur Heimatpflege des Niedersächsischen Heimatbundes - Band 22:

Die echten und die gefälschten Urkunden für das Klosters St. Michaelis in Hildesheim

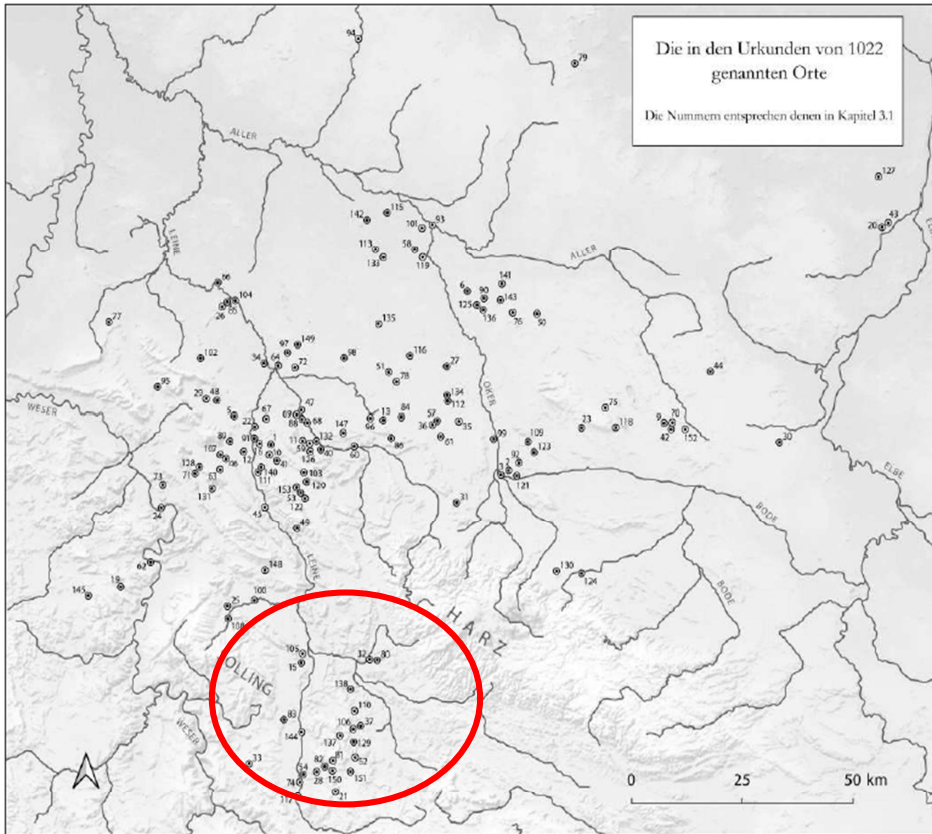
Die Original-Urkunde existiert nicht mehr. Sie ist im Landesarchiv Hannover im 2. Weltkrieg 1944 bei einem Bombenangriff zerstört worden !

Auszug:

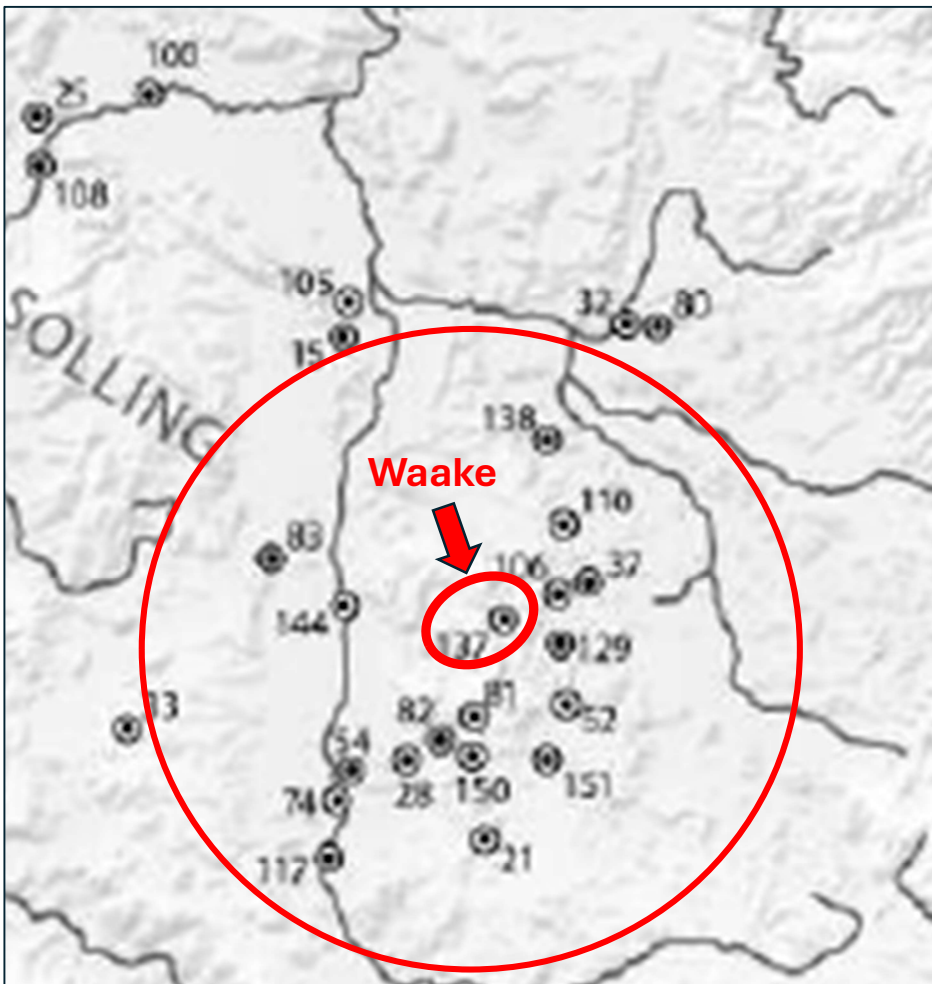
67. Bischof Bernward bezeugt, dass er zu Ehren des h. Michael ausserhalb der Stadtmauer ein Kloster gestiftet und dasselbe dotirt habe. Hildesheim 1022 November 4.

35 Midele, Svalenhusen, Osithe; in prefectura Udonis comitis, in pago Lisca: Reinolveshusen, Dorstide, Landwardeshusen, Eildagesem, Evergothessem, Hermannigeroth, Wachana, Germanneshusen; in prefectura Hermannii comitis, in pago Lagne: Thimarda, Lengede, item Lengede, Svehusen, Winithusen, Wilmershusen, Bredinbike, Witmershusen, 40 Snen, Gese, Rodolfeshusen, Waleshusen, Wosthelmeshusen, Dransvelt, Langlere, Winithe, Redolveshusen, Bergoteshusen; in pago Derningon, Hildesh. Urkundenbuch. I. 5

Wachana



Insgesamt sind 155
Orte in der Urkunde
erwähnt!
Darunter diese
eingekreisten Orte in
Südniedersachsen –
und mit der Nr. 137
auch Waake!



- 37: Ebergötzen
- 81: Groß Lengden
- 106: Radolfshausen
- 110: Renshausen
- 129: Swechusen *)
- 137: Waake**

*) eine Wüstung nahe Landolfshausen



Alte Landkarten sind wahre Kunstwerke !

Und sie öffnen einen Blick in lange vergangene Zeiten



So auch die Kurhannoversche Landesaufnahme aus dem Jahr 1785
(Archiv von Wangenheim)

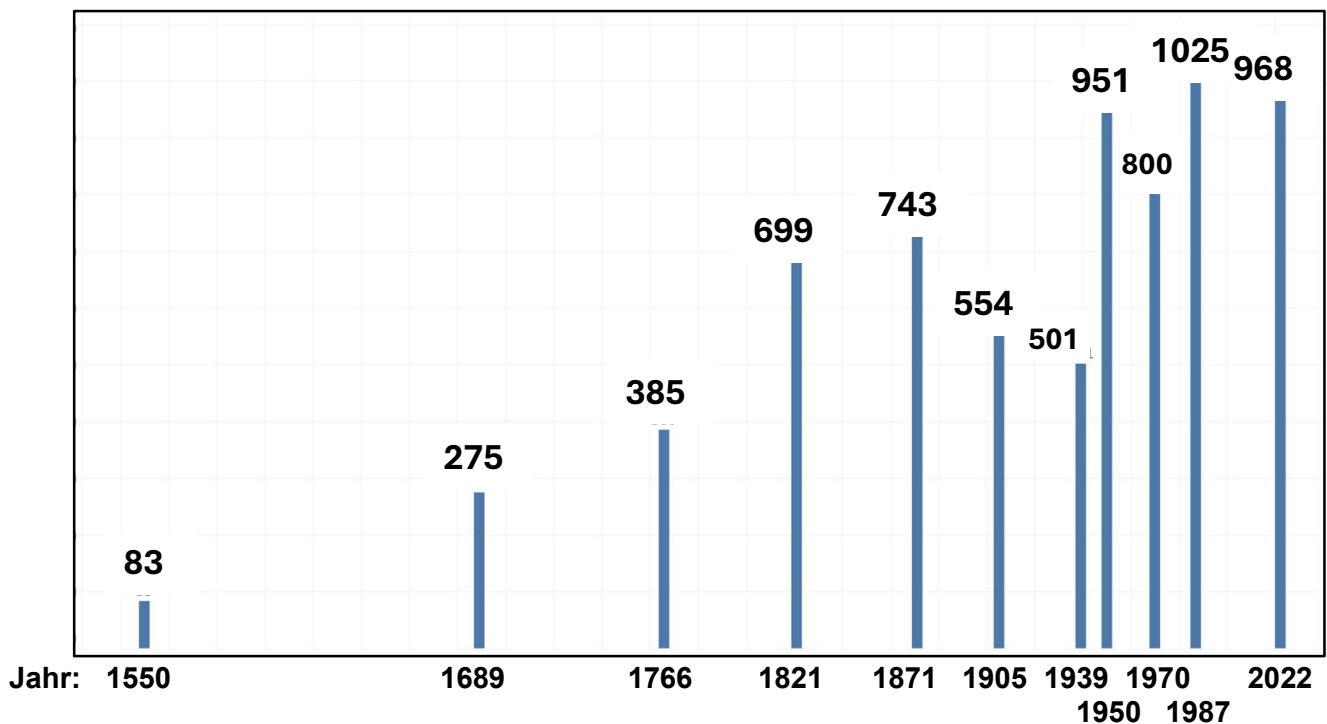




Die Schreibweise von Waake hat sich im Laufe der Jahrhunderte oft geändert:

Zeit	Schreibweise
1022	Wachana
13.-14. Jh.	Wakene
15.-18. Jh.	Waken Wake Wacken Waake Waacke
19. Jh.	Wake
20. Jh. bis heute	Waake

Auch die Einwohnerzahlen von Waake zeigen große Veränderungen:

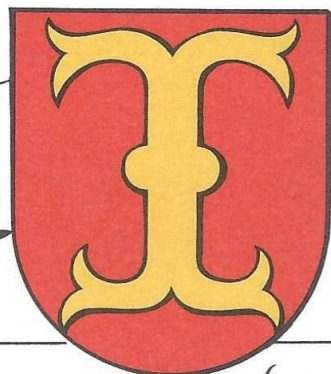


(Quelle: Margret Schrage 1992, Waake - Beiträge zu einer Ortsgeschichte)



Der im September 1990 vom Landkreis Göttingen verliehene Wappenbrief enthält auch eine kurze Beschreibung der Geschichte von Waake:

Wappenbrief für die Gemeinde WAAKE Landkreis Göttingen



Waake zählt zu den ältesten Dörfern im Landkreis Göttingen. Die erste unkundliche Erwähnung als „Wachana“ ist für 1022 belegt. **Bösinghausen** wird erstmals 1318 als „Bosinghehusen“ genannt.

Seit der Gebietsreform 1973 gehören die ehemals selbstständigen Gemeinden Waake und Bösinghausen als eine Mitgliedsgemeinde zur Samtgemeinde Radolfshausen. Diese Zuordnung zu Radolfshausen wiederholt sich für Waake und Bösinghausen. Denn bereits Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten beide Dörfer für einige Jahre zu dem damaligen Amt Radolfshausen. 1850 wurde im Zuge einer Verwaltungsreform das bis dahin geschlossene Gericht Waake Radolfshausen zugewiesen. Die Gerichtshoheit und die damit verbundenen Verwaltungsaufgaben lagen seit 1700 bei der Familie v. Wangenheim, die den Herren v. Uslar-Gleichen das Gut und das Dorf mit allen Rechten abkauften. In den vorhergehenden Jahrhunderten hatten die v. Uslar-Gleichen häufig Anteile an den Einkünften des Dorfes verpfänden müssen, 1392 trat als einer unter mehreren Pfandinhabern das Göttinger Ratsmitglied

Hans von Waake auf. Während in Waake Kontinuität in Verwaltungsangelegenheiten vorherrschte, blickte Bösinghausen bei der Zuordnung zum Amt Radolfshausen 1852 bereits auf eine wechselvolle Verwaltungsgeschichte zurück. Bis dahin gehörte das Dorf als ehemaliges Vorwerk der Kgl. Domäne in Harste zum Amt Harste, seit 1823 zum Leinebenggericht und schließlich seit 1859 zu dem daraus entstandenen Amt Göttingen.

1859 wurde das Amt Göttingen u. a. um das Amt Radolfshausen vergrößert, somit war nun Göttingen für Waake und Bösinghausen zuständig. Unabhängig von diesen unterschiedlichen verwaltungspolitischen Entwicklungen bildeten Waake und Bösinghausen in kirchlichen und schulischen Angelegenheiten eine Einheit.

Die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen von Waake und Bösinghausen wurden nur begrenzt durch die Landwirtschaft bestimmt, die von den meisten Bewohnern im Nebenerwerb betrieben wurde. Dies lässt sich für Waake bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Es gab immer nur eine kleine Gruppe von Vollerwerbsbauern, die ihre Familien ausschließlich aus der Landwirtschaft ernähren konnten, während die Masse der Dorfbevölkerung neben der Landwirtschaft einer anderen Berufstätigkeit nachgehen mußte. Für das 18. und 19. Jahrhundert überwiegt die Tätigkeit als Leineweber, die erst Ende des 19. Jahrhunderts abgelöst wurde durch Arbeit in anderen Handwerksberufen und in der Göttinger Industrie.

Wappenbeschreibung:

In Rot ein goldener Hausanker.

Begründung: Als ältestes mit Bezug auf Waake nachweisbares Symbol findet sich das 1370 verwendete **Siegel** des Hannes van Wakene de eldere, Angehöriger eines aus Waake stammenden Göttinger Ratsherrengeschlechts. Die Figur, ein Haus- oder Maueranker, wird als Hausmarke der Familie bezeichnet. Die Farben gold-rot sollen einmal Bezug nehmen auf die erste Erwähnung der Ortschaft in einer Schenkungsurkunde des Hildesheimer Michaelisklosters aus dem Jahre 1022, sowie auch auf die lange Zugehörigkeit zum weltlichen Herrschaftsverband und heute zum Landkreis Göttingen.

Das vom Rat der Gemeinde Waake einstimmig beschlossene Wappen ist von mir am 4.12.1989 genehmigt worden.

Mit den Wünschen für eine glückhafte Zukunft verleihe ich diese Urkunde.

D. Alexander Eifelhardt

OBERKREISDIREKTOR

Göttingen / im September 1990



Zur Geschichte von Waake und der Waaker Kirche

Eine Veröffentlichung aus dem Jahr 1961
von Albert Hümme, damals Hauptlehrer in Waake
(erschienen in „Kirche und Heimat“ Nr. 6 vom 20. Mai 1961)

Wer die Inschrift über der westlichen Tür unserer Kirche liest: „Anno dni MDCCXIV ist dieses Gotteshaus erbaut“ könnte auf den Gedanken kommen, Waake hätte verhältnismäßig spät eine Kirche bekommen oder wäre eine recht junge Dorfsiedlung. Dem ist aber nicht so. Der Leser der Inschrift muss die Betonung auf das Wort „dieses“ legen. Denn beim genauen Hinsehen wird der Beschauer bald feststellen, dass die Kirche zwei verschiedene Bauabschnitte erkennen lässt. Die Steine des Turmes und des Kirchenhauses sind verschieden im Material und in der Bearbeitung. Man betrachte nur den Sockel des Turmes mit der in die Steine gehauenen Kehlung; eine Arbeit, die sonst nirgends wieder auftritt. Nebenbei bemerkt, die mit Lehm verschmierten Löcher in den einzelnen Steinquadern am Turm sind die Ansatzpunkte für die Klammern, die beim Hinaufziehen der Steine nötig waren. Beim Kirchenhaus sind die Steine so gelegt, dass die Löcher nicht zu sehen sind.

Auch die Fenster im Turm und im Kirchenhaus sind nicht einheitlich und stammen aus verschiedenen Bauzeiten. Deutlich nimmt man wahr, dass das Kirchenhaus an den Turm angebaut ist. Der Turm ist das älteste Stück einer früheren Kirche. Warum hat man nun aber 1714 einen Neubau durchgeführt? War das Haus zu klein? War es baufällig? Entsprach es nicht mehr den Wünschen des Patronatsherrn? Wir wissen es nicht. Jedenfalls bestand vor der jetzigen schon eine frühere Steinkirche. Vorhandene Abendmahlsgeräte und Kirchenbücher aus der Zeit um 1600 sind ein Beweis für eine schon damals bestehende Kirchengemeinde. Der Gedanke, ob nicht davor an derselben Stelle ein schlichtes Holzkirchlein gestanden hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Denn es ist einfach undenkbar, dass das Michaeliskloster in Hildesheim, das in einem Schenkungsverzeichnis aus dem Jahr 1022 das Dorf Wachana (Waake) in Lisgau erwähnt, dieses Dorf ohne kirchliche Betreuung besessen hätte. Damit ist gesagt, dass Waake auf ein Alter von über 1000 Jahren und eine fast tausendjährige kirchliche Versorgung zurückblicken kann.

Der Name unseres Dorfes Waake heißt in der schon erwähnten Schenkungsurkunde Wachana. Dieser ist nicht historisch festzulegen, wie die jüngsten Ortsgründungen der Rodungszeit (Ortsnamen mit der Endung -rode oder -hagen) es meistens zulassen. Nach der Ortsnamenkunde deutet das Grundwort „ana“ eine Bezeichnung zum Wasser an. Ortsnamen mit dem angegebenen Grundwort werden von den Forschern der Ortsnamen der ältesten Namensgruppe zugerechnet. Damit kann Waake zu den ältesten Siedlungen der Umgebung gerechnet werden.

Doch nun wieder zurück in die geschichtliche Zeit. Wie erging es dem Dorfe Waake in seiner langen Geschichte? Wie in vielen Fällen so war auch unser Ort in Freud und Leid genug verknüpft mit den adeligen Geschlechtern, die in der Folgezeit irgendwie Einfluss in Waake besaßen.

Ein Rittergeschlecht Vacken, das um 1200 in der Altmark auftauchte, nannte sich vielleicht nach unserem Dorf. Ein „Heidenreich von Wakene“ könnte ein Nachfahr davon sein. In Göttingen gab es zwischen 1300 und 1400 eine Patrizierfamilie von Waaka. Eine Familie von Hilkerode musste 1312 den Zorn der Göttinger Bürger erfahren, denn sie brannten ihr ein festes Haus in Waake ab. Wahrscheinlich waren die von Uslar zu Altengleichen ihre Nachfolger. 1318 belehnte der welfische Herzog Otto der Milde von Göttingen dieses Geschlecht mit dem ganzen Dorf Waake, später nur dem halben Dorf und dann wieder mit dem ganzen Dorf mit allem Recht und dem Kirchenpatronat. Wenn auch die von Uslar 1451 das halbe Dorf dem Landgrafen von Hessen verkauften, es ist nie ein Stück vom hessischen Amt Neuengleichen gewesen, sondern immer ein welfisches Lehen der von Uslar. Die Lehensbriefe der damaligen Zeit (1475, 1504) nennen das „Dorf und Gericht“, der von 1504 spricht vom „Dorf, Gericht, von der Schutzherrschaft, vom Kirchenpatronat“. Bis zum Jahre 1700 dauerte die Herrschaft des Geschlechtes von Uslar. Alle politischen und religiösen Umwälzungen dieser 200 Jahre machen sich in Waake bemerkbar. Eine Reihe von Verpfändungen des Dorfes, des Zehnten und anderer Gefälle von Waake kennzeichnen diese bewegte Zeit. Pfandinhaber waren meistens Göttinger Bürger, daher wohl auch die Göttinger Familie mit Namen „von Waake“. Nach einer vorübergehenden Besserung bringt der 30-jährige Krieg neue Schwierigkeiten. Das Gut verschuldet. 16.000 Taler haben die Gläubiger zu fordern. Sie überlassen einem Offizier Reineck



für 14.000 Taler das Gut auf 12 Jahre als Pfand. 1677 lösen die von Uslar durch Zahlung von 12.800 Talern das Pfand wieder ein. Aber schon 17 Jahre später versetzt ein Albrecht Achaz von Uslar das Gut für 18.000 Taler an die Familie von Gräfendorff. Diese tritt 1700 das Gut an den Jägermeister von Wangenheim ab. Noch sind die von Uslar Mitträger der Lehnenschaft. Der neue Besitzer kauft von einem Albrecht Thilo von Uslar die Mittelmühle, Ländereien am Schweckhäuser Berge und den Zehnten von Waake. Weiter vergrößert er das Gut durch Zukauf von zwei freien Meierhöfen, des Bonnhofes (heute Haus Nr. 59 im Hinterdorf). Verkäufer war der Herzogliche Kämmerer Christoph Georg von Bonn in Celle. An diese Familie erinnern noch heute Abendmahlsgeräte aus Zinn in unserer Kirche. Sie sind gestiftet von der Familie von Bonn in der Zeit um 1600. Durch Erwerbungen von Grundstücken in der Bösinghäuser und Waaker Feldflur, des Hessendreisches und des Kerstlingeröderfeldes erhielt das Gut seine heutige Größe. Der letzte Erwerb wurde vor einigen Jahrzehnten an die Wehrmacht verkauft.

Die Mitbelehnenschaft des Geschlechtes von Uslar wurde 1851 der Familie von Wangenheim verkauft und das Gut durch Ablösung der Lehnlasten freies Eigentum der von Wangenheim. Jeweiliger Lehnträger von Waake war der Gerichtsherr. Seit 1718 gehört zum Gericht in Waake die volle Gerichtsbarkeit und die Verwaltung. Man bezeichnet ein solches Gericht als „geschlossenes“. Auch Todesurteile konnten gefällt werden. Die Flurbezeichnung „Galgenbreite“ weist noch heute auf den Standort des Galgens hin.

Ein Bericht aus dem Jahre 1848 spricht von 133 Wohnhäusern und 854 Einwohnern im Gericht Waake. 1850 geht die Gerichtsbarkeit auf die Landesherrschaft über. Waake gehört von nun an zum Amte Landolfshausen, seit 1859 zum Amte Göttingen und vom Jahre 1885 zum neugebildeten Landkreis Göttingen.

Seit 1318 besaß die Gutsherrschaft das Patronat über die Kirche. In einem Gewölbe unter dem Chorraum der Kirche befindet sich ein Erbbegräbnis der Familien von Uslar und von Wangenheim. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde es erweitert und darüber eine Sakristei gebaut, die zugleich der Eingang zum Grabgewölbe war. Ältere Leute können sich noch daran erinnern und erzählen, dass eingedrungene Marder dort ihr Unwesen trieben und besonders am Abend furchtsamen Vorbeigehenden einen Schrecken eingejagt haben. Später sind alle Zugänge zugemauert. Die Familie von Wangenheim ließ sich auf dem östlichen Teil des Friedhofes ein neues Erbbegräbnis bauen. Sie stellt es seit dem letzten Kriege der Gemeinde als Friedhofskapelle zur Verfügung.

Wenn man sich die Frage nach der Beschäftigung der Waaker Einwohner stellt, dann ist diese mit der Arbeit auf dem Gut und in der Landwirtschaft gegeben. Der Flachsanzbau führte zwangsläufig zur Flachsbearbeitung. So entstand dann in Waake eine Hausindustrie, die Weberei. Kirchenbücher sprechen von Leinen-, Drell- und Damastweben. Einige Einwohner besorgten den Verkauf der Fertigwaren und kamen dabei mit Pferd und Wagen bis nach Bremen. Nebenbei gingen die Weber auch dann noch auf das Gut in Tagelohn und suchten dort Nebenverdienst. Dieser aber hatte nichts mit einer Dienstverpflichtung, wie sie früher einmal bestand, zu tun. Eine Verordnung aus dem Jahre 1641 bestimmte darüber, dass im Jahre 24 Tage mit dem Gespann Dienste zu leisten waren. Die Landdienstleute mussten mähen, binden, aufladen, Flachs raufen usw.

1660 schon wurde die Anordnung wesentlich gemildert. Nur noch 4 Tage durfte der Einzelne herangezogen werden. Die Wohnhäuser waren bis noch vor kurzer Zeit als Zweckbauten für die Hausweberei zu erkennen, an den großen Wohnstuben mit dem Platz für den Webstuhl. Der letzte Weber hat erst kurz vor dem zweiten Weltkrieg die Weberei aufgegeben.

Erwähnt werden muss auf jeden Fall auch noch eine Papiermühle im Hacketal (Mühlenbrunnen), die von einer Familie Lovis betrieben wurde. Auch die Beschäftigung in der Forstwirtschaft darf nicht vergessen werden.

Auffallend ist, als nach 1870 ein wirtschaftlicher Aufschwung einsetzt, dass viele Einwohner von Waake nun im Baugewerbe als Steinhauer, Maurer und Weissbinder ihr Brot suchen. Die Hausweberei war nicht mehr konkurrenzfähig mit den großen Webereien. Da boten sich die Waaker Steinbrüche als neue Arbeitsplätze an. Sie hatten damals ihre große Zeit, und die Fuhrleute hatten viel Arbeit. Zum Kirchenbau in Wollbrandshausen sind Waaker Sandsteine verbraucht, und mancher Sandsteinbau in Göttingen aus dieser Zeit hat den Baustoff aus Waake bezogen. Maler, Tischler sind nachfolgend dann Modeberufe, während in unserer Gegenwart die optische, feinmechanische und Metallindustrie einen bestimmten und bestimmenden Einfluss auf die Beschäftigung unserer Einwohner hat.



➤ Interessantes zur Kirchengeschichte

Zur Kirchengeschichte gibt es zahlreiche Literatur. Nachfolgend zwei Chroniken als Quelle:

- Chronik der Kirchengemeinde Waake-Bösinghausen, von Hermann Friedrich Hafner, ehemaliger Pastor in Waake, Februar 1970
- Die Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Waake-Bösinghausen - von den Anfängen bis zum Jahr 2000, von Dr. Günther Meinhardt † 1999 (unveröffentlicht)

Insbesondere aus diesen Quellen hat der Heimatverein anlässlich des 300-jährigen Jubiläums „Neubau des Kirchenschiffs“ im Jahr 2014 eine kurze Zusammenfassung erstellt, die auf den Folgeseiten abgedruckt ist.



Kirche und Pfarrhaus - Aquarell von Alfons Wucherpfennig, Esplingerode, 1990



Kirche und Pfarrhaus in Waake

Ketscher '85

Die wohl meistfotografierten Sandsteine in Waake ...



Schulklasse 1920



Die ev.-luth. Kirche zu Waake

Ein kurzer geschichtlicher Überblick zum Anlass des Jubiläums
„300 Jahre Kirchenschiff“ im Jahre 2014

Die **Kirche** ist das älteste Gebäude in Waake. Aus der Inschrift über der Kirchentür kann man entziffern, wann das Kirchenschiff in seiner heutigen Form gebaut wurde: „**Anno Domini 1714 ist dieses Gotteshaus erbaut**“

Aber das heutige Kirchengebäude hatte schon einen Vorgänger. Das verwundert nicht, weil der Ort Waake schließlich schon im Jahr 1022 in einer Urkunde des Michaelisklosters Hildesheim erstmals urkundlich erwähnt wurde. Das alte Kirchenschiff war schmaler und kürzer. Ein Teil des alten Fundaments ist heute noch am Übergang zum Turm sichtbar. Auch die alte Sonnenuhr über der Eingangstür stammt vermutlich noch von der alten Kirche.

Der Neubau des **Kirchenschiffes** fiel in die Zeit, als die Gutsherrschaft und damit auch das Patronat für die Kirche von den damaligen Gutsherren von Uslar-Gleichen auf die Familie von Wangenheim überging. Dies geschah im Jahr 1700.

Die Kirche ist aus Sandstein gebaut, der aus den heimischen Steinbrüchen stammt. Die „Eingepfarrten“ aus Waake und Bösinghausen wurden zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet und wirkten so am Bau der Kirche mit. Die Baukosten betrugen 809 Taler. Die Gutsherrschaft steuerte dazu 200 Taler bei.

Der **Kirchturm** ist der älteste Gebäudeteil. Experten datieren die alten Fundamente auf das 13. Jahrhundert. Der Turm ist bei dem Neubau des Kirchenschiffes erhalten geblieben und nur renoviert worden. Die von außen sichtbaren Löcher im Sandstein wurden für die Zangen benötigt, mit denen man die Steine beim Bau hochgezogen hat. Die Turmspitze wurde im Jahre 1839 grundlegend erneuert und dann 1904 wieder renoviert. Im gegenüberliegenden Heimatmuseum ist der Inhalt der Kirchturmspitze aus dem Jahre 1904 ausgestellt. Der damalige Pastor Christian Drömann hat dort neben vielen anderen Dingen auch einen Aufsatz eingelegt, der die damalige Situation in der Gemeinde sehr anschaulich beschreibt.

Die Kirche in Waake hat bis heute keinen Namen. Das zweifellos einmal vorhandene Patrozinium aus der Zeit vor der Reformation ist nicht mehr vorhanden. In der Vergangenheit hat man immer wieder über eine Namensgebung nachgedacht. Bisher konnte man sich jedoch hierzu nicht entschließen.

Unter dem Chor der Kirche liegt ein altes **Grabgewölbe**, in dem vermutlich 8 Mitglieder der Familie von Wangenheim beigesetzt wurden. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Grablegung erweitert und der Zugang wurde in die angebaute Sakristei verlegt. Im Jahre 1908 wurde die Gruft vermauert. Zuvor wurden einige Sargplatten entnommen. Sie sind seitdem in der Kirche ausgestellt. Aus der Zeit vor 1700 sind einige Mitglieder derer von Uslar-Gleichen vermutlich direkt unter der Kirche beigesetzt.

Gleich hinter der Eingangstür der Waaker Kirche befindet sich eine alte **Grabplatte**, vermutlich das älteste Inventar in der Kirche. Es handelt sich um den Grabstein der Anna Maria Rumann, geb. Pape, der Ehefrau des damaligen Gerichtsherren von Bösinghausen Hildebrand Levin Rumann. Sie verstarb am 22. Mai 1706 in Bösinghausen. Da das Kirchenschiff erst im Jahre 1714 in seiner jetzigen Form gebaut wurde, ist zu vermuten, dass die Grabplatte ursprünglich auf dem Kirchhof ihren Platz hatte und erst zu einem späteren Zeitpunkt in der Kirche aufgestellt wurde.

Von 1961 bis 1965 wurde die Kirche gründlich renoviert. Dach und Turm wurden saniert und der auf der Nordseite der Kirche befindliche Eingang zur Prieche wurde geschlossen. Die Prieche war ein abgeschirmter Sitzbereich in der Empore, der dem Kirchenpatron und dem Adel vorbehalten war. Die Prieche wurde nach unten verlegt. Ursprünglich gab es auch drei Fenster in der Ostwand hinter dem Altar. Sie wurden im Rahmen dieser Renovierung zugemauert. Die farbliche Ausgestaltung und Restaurierung von Altar und Kanzel wurde von dem Kunstmaler Heinz Müller-Jung aus Waake durchgeführt. Aufgrund eines alten Befundes stellte er auch die Bemalung der Fensterumrahmungen wieder im barocken Stil her. Die Fenster hatten früher buntes Glas, welches vom Patron um 1900 gestiftet worden war. Es existiert ein altes Foto aus dieser Zeit, auf dem noch alte Kronleuchter und ein alter gusseiserner Ofen zu sehen sind.

Das Innere des Turmes im Erdgeschoß wurde 1964 zu einer Gedächtnisstätte für Gefallene der letzten Kriege umgestaltet. In diesem Zusammenhang wurde auch der Turmaufgang geändert.



Altar, Kanzel und Taufbecken sind ebenfalls eine Stiftung des Patrons. Es existiert ein baugleicher Altar in der ev.-luth. Kirche in Lente bei Hannover. Dort fehlen nur die Engel, da die Höhe der Kirche hierfür nicht ausreichte.

Nach fast genau 40 Jahren wurde von 2002 bis 2004 wieder eine umfassende **Innenrenovierung** durchgeführt. Als zu Beginn ein Restaurator in der Kirche einen Befund aufgenommen hat, wurde unter vier Anstrichen des Deckengewölbes etwas ganz besonderes entdeckt: Als erste Bemalung der Decke - und damit zurückzudatieren auf die Zeit kurz nach der Fertigstellung des Neubaus des Kirchenschiffes um 1717 - wurde ein blauer Himmel mit goldenen Sternen und Wolken freigelegt. Als eine weitere freigelegte Fläche über dem Chorraum Teile einer prächtigen Sonne hervorgebracht hat, war die Entscheidung klar: Die ursprüngliche Deckenbemalung wurde freigelegt. **Schließlich handelt sich bei dem barocken Sternenhimmel um eine absolute Besonderheit!** In der Landeskirche gibt es lediglich in Langlingen bei Celle eine Kirche mit vergleichbarer Bemalung der Decke.

Um die Lichtverhältnisse zu verbessern, wurden auch zwei der ehemals drei Fenster im Ostgiebel wieder freigelegt.

Über viele Jahrhunderte wurde der **Kirchhof** auch als Friedhof genutzt. Erst im Jahre 1841 ist der Friedhof an seiner heutigen Stelle angelegt worden. 1865 wurde das Mausoleum am Friedhof gebaut. Es diente nach der Schließung des Grabgewölbes unter der Kirche als Begräbnisstätte für die Familie von Wangenheim. In der Kirche sind einige der Sargplatten ausgestellt.

Die **Glocken** hatten früher, in der Zeit, als es noch keine Uhren gab, neben dem Läuten zum Gottesdienst auch eine wichtige Orientierungsfunktion. Im 18. Jahrhundert gab es nur eine Glocke. 1754 zerbarst diese ca. 27 Zentner schwere Glocke. Die Ersatzbeschaffung war schwierig. Aber schließlich konnte von einem Glockengießer aus Nordhausen eine neue Glocke gegossen werden. Diese Glocke zersprang am 25. Dezember 1834. Die neue Glocke musste im 1. Weltkrieg abgeliefert werden. Eine Ersatzbeschaffung gelang erst 1923, als 2 Stahlglocken, 729 kg und 446 kg schwer, angeschafft wurden. Eine dieser Glocken schlägt noch heute zu jeder vollen und halben Stunde. Zwei weitere Glocken, die aus den Jahren 1950 und 1978 stammen, läuten zum Gottesdienst und zu anderen Anlässen.

Das heutige **Küsterhaus** (die alte Schule) wurde 1726 erbaut und später auch durch einen Anbau erweitert. Es beherbergte im Erdgeschoss die Schule und im Obergeschoß die Lehrerwohnung. Früher waren Schule und Kirche ja sehr eng miteinander verbunden. Auf sehr kleinem Raum wurden teilweise deutlich über 100 Schüler unterrichtet. 1785 kam eine weitere Nutzung im Schichtbetrieb hinzu: die sog. **Industrieschule**. Das war eine Art Vorgängerin der heutigen Hauswirtschaftsschule - eine der ersten in der Region. Pastor Johann Friedrich Steinhöfel (1780 – 1793 in Waake) war Mitgründer dieser von Freifrau Philippine Juliane von Wangenheim gestifteten sozialen Einrichtung für die Kinder des Dorfes.

Das heutige **Heimatmuseum** ist im Jahre 1857 als Ersatz für die zu klein gewordene Schule ebenfalls als Geschenk des Patrons gebaut worden. Hier waren erstmals zwei Klassenräume vorhanden. Die alte Schule wurde Lehrerwohnung. Bis 1956 wurde es als Schule genutzt. Viele ältere Waaker erinnern sich noch an ihre Schulzeit in diesem Gebäude. Danach war hier bis 1992 der ev. luth. Kindergarten untergebracht. Nach einem Neubau des Kindergartens durch die Gemeinde Waake stand das Gebäude frei. Seitdem wird es vom Heimatverein genutzt, der hier am 23.4.1994 ein Heimatmuseum eingeweiht hat.

Das heutige **Pfarrhaus** wurde 1745 als Ersatz für ein baufällig gewordenes Haus erbaut. In der ehemaligen Pfarrscheune wird heute ab und zu eine alte Tradition gepflegt und Bier gebraut, das Waaker Pfarrbräu. Hierbei handelt es sich um ein altes Recht des Pastors, zur Erntezeit zur Beköstigung der zur Hilfe verpflichteten Waaker Bürger selbst Bier brauen zu dürfen.

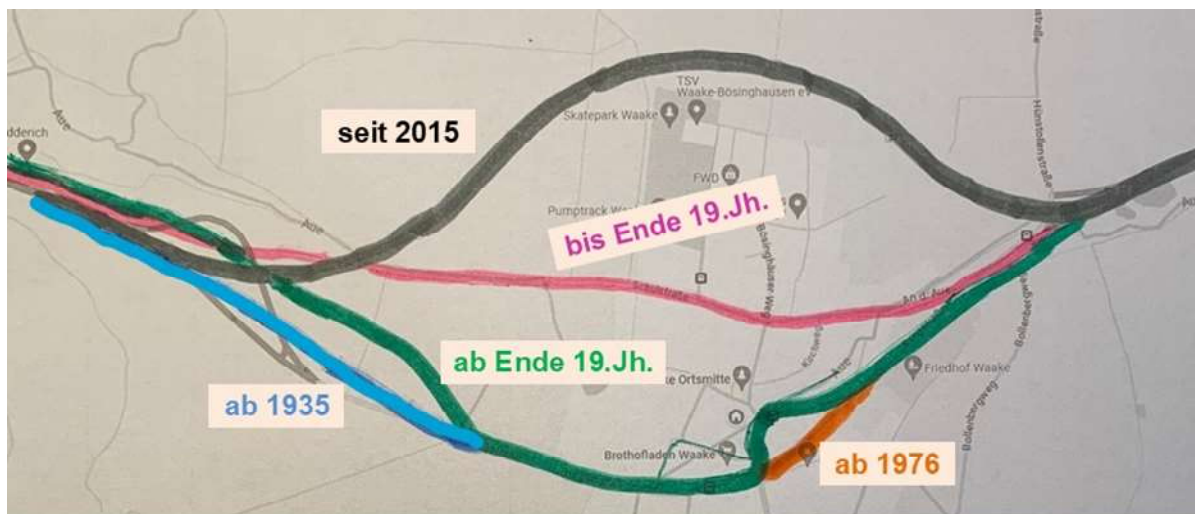
Das neue **Gemeindehaus** (das sog. Charlottenhaus) wurde 1989 eingeweiht, nachdem das alte Gemeindehaus einem Brand zum Opfer gefallen war. Der Name stammt von der Freifrau Charlotte von Wangenheim, die im Jahre 1913 einen erheblichen Teil der Kosten für den Ausbau der ehemaligen Pfarrscheune beigesteuert hat.



➤ Die Geschichte der „Herzberger Chaussee“

Diese wichtige Verbindungsstraße von Göttingen in den Harz und weiter nach Osten führte schon im Mittelalter durch Waake. Der Verlauf wurde im Laufe der letzten 300 Jahre mehrfach grundlegend geändert. Weil diese Änderungen immer auch Auswirkungen auf die Entwicklung unseres Ortes hatten, widmen wir diesem Thema hier ein besonderes Kapitel.

Auf alten Landkarten kann man erkennen, dass die „Herzberger Chaussee“ früher weiter nördlich durch Waake führte, und zwar entlang der heutigen Schulstraße und der Straße „An der Aue“. Wann genau die Verlegung der Straße auf die andere Seite des Parks von Wangenheim erfolgte ist unklar. Es muss nach den vorliegenden Karten zwischen 1835 und 1919 erfolgt sein. Zwischen Södderich und Waake verlief die Straße zu dieser Zeit etwas nördlich der heutigen Straße.



Auf dieser aktuellen Karte sind die verschiedenen Straßenverläufe in den jeweiligen Farben dargestellt !



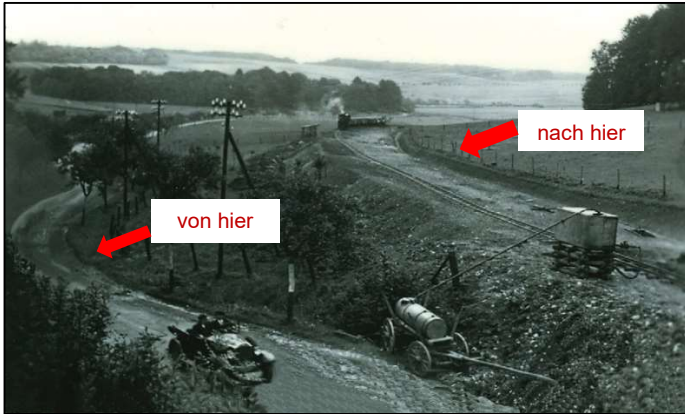
Kurhannoversche Landesaufnahme von 1785

Die Straße führte im Mittelalter viele Jahre am nördlichen Rand des Gutsparks entlang der heutigen Schulstraße und der Straße „An der Aue“ durch Waake



Der Ausbau der Straße 1934-38 und 1974-78

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten, in der Zeit, wo Großprojekte des Staates die große Arbeitslosigkeit beseitigen sollten (in dieser Zeit wurden auch die Autobahnen gebaut), wurde die Straße in den Jahren 1934 – 1938 insbesondere zwischen Södderich und dem Park von Wangenheim etwas weiter nach Süden verlegt und ausgebaut. Zu dieser Zeit führte die Straße noch in einer großen S-Kurve durch das Dorf. Diese Straßenführung sollte ca. 35 Jahre Bestand haben.



Die Verlegung der Straße (vom Södderich fotografiert)



Die alte Straße vor der Verlegung



Eine Arbeits-Beschaffungs-Maßnahme in der NS-Zeit



Für den Transport der Erdmassen kam die Eisenbahn zum Einsatz

In den Jahren 1974/78 wurde die Straße (jetzt ist es die Bundesstraße 27) im Ort erneut verlegt. Hierauf gehen wir auf den nächsten Seiten zur Infotafel 1 besonders ein. Diese Straßenführung sollte bis 2015 Bestand haben, also wieder ca. 40 Jahre.



*Am 18.08.2015 wurde die Ortsumgehung Waake (B27) feierlich für den Verkehr freigegeben. Diese Bau-
maßnahme hat das Landschaftsbild um Waake sehr ver-
ändert. Auf diesem Luftbild von 2013 ist die Groß-
baustelle gut zu erkennen.*

*Über die Jahre werden die Wunden in der Landschaft wieder heilen oder zumindest vernarben. Und auch die
Befürworter und Gegner dieser Baumaßnahme, die in
den Jahren davor im Dorf ihre Pro- und Contra-
Argumente teilweise sehr emotional ausgetauscht haben,
werden wieder zusammenfinden. Vermutlich werden uns
unsere Enkel in 40 Jahren nicht glauben, wenn wir
erzählen, dass der ganze Verkehr der B27 damals durch
das Dorf geleitet wurde.*

Nachdem die beiden letzten großen Veränderungen an der Straße jeweils ca. 40 Jahre „gehalten“ haben, stellt sich die Frage: Wie lange wird die neue Ortsumgehung Bestand haben?
Dies kann nur die Zukunft beantworten



➤ Weitere Fotos und Informationen zu den einzelnen Info-Tafeln

Da die Kapazität einer Info-Tafel ja begrenzt ist, haben wir für Interessierte weitere Fotos und Informationen aus unserem Archiv zu den einzelnen Standorten der Info-Tafeln zusammengestellt.

Info-Tafel 1 (an der Kreuzung Burgstraße / Hacketalstraße)

Zur Geschichte von Waake

Die Begradigung der Ortsdurchfahrt in den Jahren 1974-78

Die Verbindungsstraße von Göttingen in den Harz, die „Herzberger Chaussee“, führte schon im Mittelalter durch Waake. Der Verlauf wurde in den letzten 200 Jahre mehrfach geändert. 1974-78 erfolgte eine dieser Änderungen mit besonders großen Auswirkungen hier an dieser Stelle. Auf Betreiben der Straßenbauverwaltung und auch des Gemeinderates wurde die kurvenreiche Ortsdurchfahrt begradigt. Hierfür mussten etliche Häuser abgerissen werden. Planungen für eine Ortsumgehung wurden damals nicht weiterverfolgt.



Luftbild 1958 mit Kennzeichnung der alten und neuen Straßenführung



Der Felddurchbruch für die Begradigung der Ortsdurchfahrt



Auf diesem Luftbild sieht man die Schmiede und vorn die ehem. Bäckerei Petri



Die alte B27 und die „scharfe Ecke“

Interesse an mehr Infos?



heimatverein-waake-boesinghausen.de

Hier finden Sie mehr
Fotos und Infos zur
Geschichte von Waake.

Die Begradigung der Ortsdurchfahrt in den Jahren 1974-78

In Jahren 1974-78 wurde der Verlauf der Bundesstraße 27 erneut verändert. Auf Betreiben der Straßenbauverwaltung und auch des Gemeinderates wurde die kurvenreiche Ortsdurchfahrt begradigt. Planungen für eine Ortsumgehung wurden damals nicht weiter verfolgt. Im Zuge dieser Begradigung der Ortsdurchfahrt mussten etliche Häuser abgerissen werden.



Früher, bevor die Ortsdurchfahrt der B27 in Waake 1974-78 grundlegend verändert wurde, standen nicht weit von dieser Stelle zwei große Lindenbäume.

Bei den alten Waakern hieß der Platz zwischen Bäckerei, Schmiede und Bundesstraße auch

„Unter den Linden“

(Foto: 1957)



Diese Häuser mussten für die Begradigung der Ortsdurchfahrt weichen:

Bäckerei Petri



Haus Ernst Rosenplänter



Haus Schellin – Auf dem Berge



Haus Fahrenholz - Hacketalstraße



Auch der sog Scheberg,
das letzte Haus vor dem
Friedhofs-Aufgang



In der ersten Kurve gab es sogar einen Kurzwarenladen



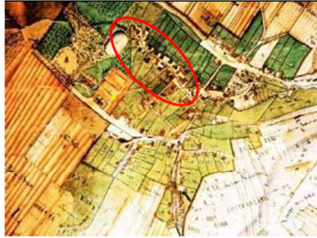
Info-Tafel 2 (am Thie im Oberdorf)

Zur Geschichte von Waake

Der Thie und das Oberdorf bildeten früher den alten Ortskern



Heimatverein
Waake-Bösinghausen



Karte von 1825 (Archiv von Wangenheim)



Das alte Spritzenhaus am Thie



Zwei ehemalige Fachwerkhäuser an der Gasse zum heutigen Kindergarten



Der Auebach floss vor 100 Jahren offen durch das Oberdorf



Luftbild ca. 1956 – vorn der Sägebetrieb Otto Schmidt, darüber der Hof Thielemann, oben Teil des Gutshofes (heute teilweise abgerissen)

Interesse an mehr Infos?

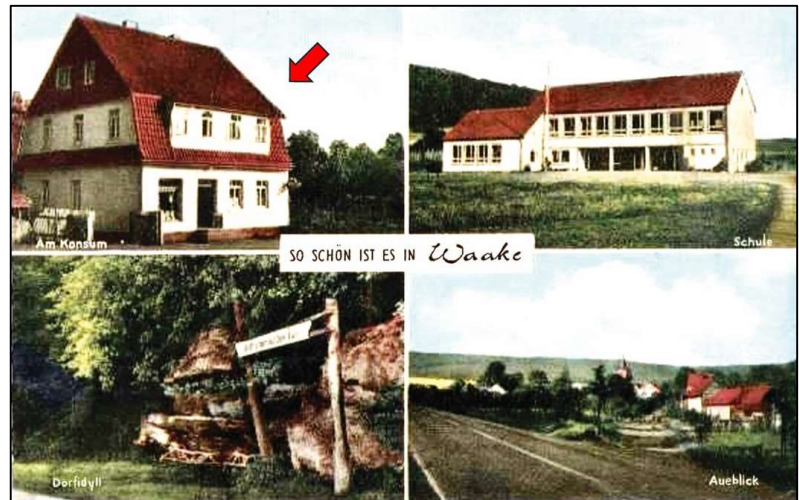


heimatverein-waake.bosinghausen.de

Hier finden Sie mehr
Fotos und Infos zur
Geschichte von Waake.



In der „scharfen Ecke“ gab es neben dem Gasthaus
auch einen Spar-Laden und eine Tankstelle



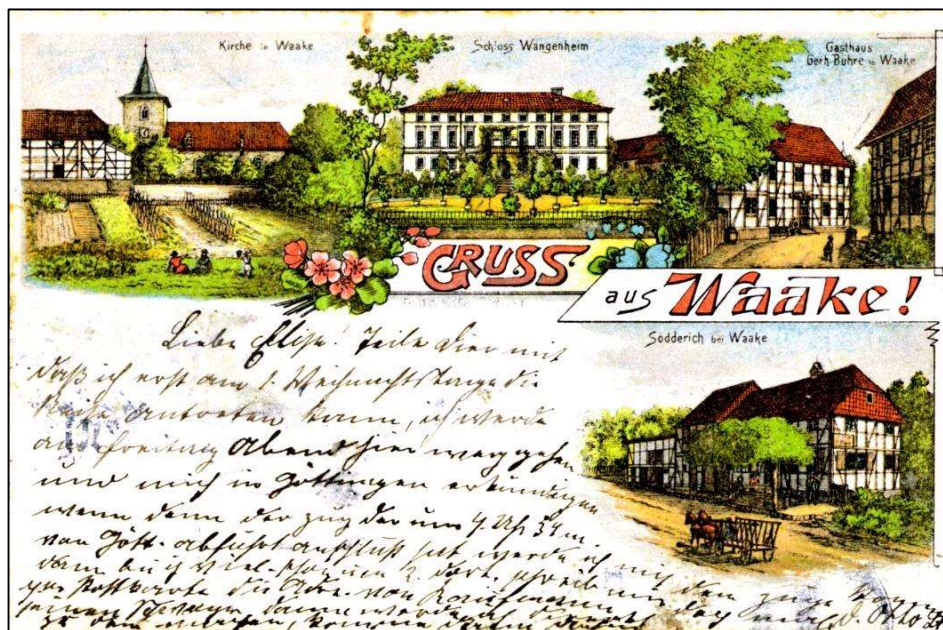
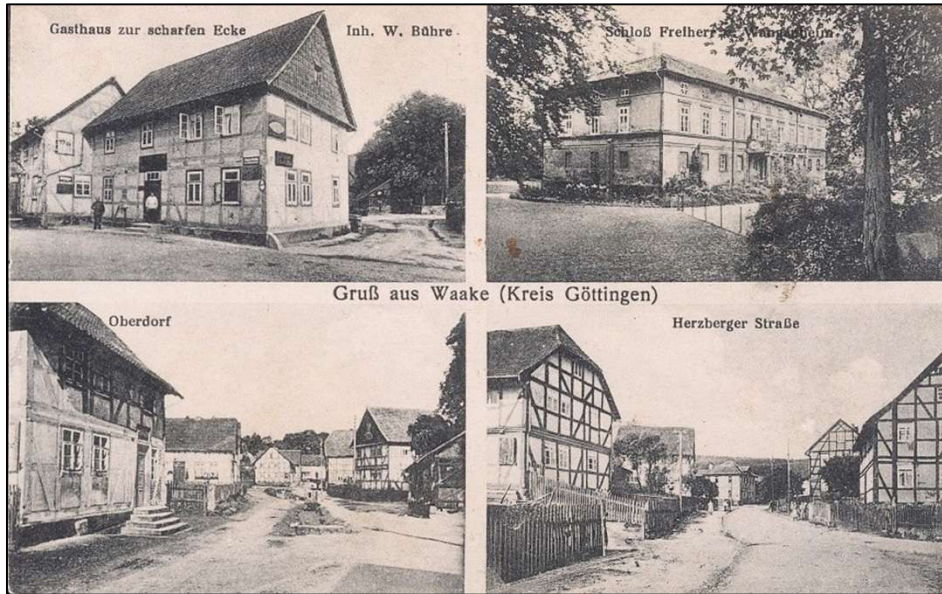
... und gegenüber auch einen Konsum



Das letzte Haus
im Oberdorf
(ehem. Furchtenicht)



Heimatverein Waake-Bösinghausen



Ansichtskarten
waren
vor 100 Jahren
sehr beliebt !





Info-Tafel 3 (am Kindergarten in der Schulstraße)

Zur Geschichte von Waake

Wir befinden uns hier auf der alten „Herzberger Chaussee“, die im Mittelalter entlang der heutigen Schulstraße und An der Aue durch Waake führte.



Heimatverein
Waake-Bösinghausen



Alte Landkarten sind wahre Kunstwerke! Sie öffnen einen Blick in die Vergangenheit. Auf dieser Karte von 1785 ist der alte Verlauf der Herzberger Chaussee gut zu erkennen.



Der alte Sportplatz (das Waaker „Lehmstadion“)



Der alte Södderich um 1815 - Zu dieser Zeit auch Zollstation zwischen dem hessischen und hannoverschen Herrschaftsgebiet
(Aquarell von W. Kretschmer - Archiv von Wangenheim)



Der Södderich um 1960 - Zwischen Gasthaus und Kaffeegarten verlief die B27

Interesse an mehr Infos?



heimatverein-waake-boesinghausen.de

Hier finden Sie mehr
Fotos und Infos zur
Geschichte von Waake.



Fußballer und Fanclub auf dem alten Sportplatz

Der Sportplatz (das „Waaker Lehmstadion“) hatte wenig Rasen, aber dafür einen Buckel. Wenn man auf einer Torlinie saß, konnte man vom anderen Tor nur die Querlatte sehen! Das war für die Gegner nicht leicht und für die Waaker ein großer Heimvorteil.



Gruss vom Södderich! *Montag den 18/2 1901*

Der alte Södderich um 1901

1905 abgebrannt und danach in der heutigen Form wieder aufgebaut



Der Södderich um 1960



Neubau der Mittelpunktschule 1964

Grund-
stein-
legung

14.7.64

Rektor Edel



Landrat
Kl. Peter
Bruns

Weitere Infos zur Schulgeschichte finden Sie bei Info-Tafel 4 !



Auch das Hinterdorf gehörte zum alten Dorfkern – und sah früher ganz anders aus



Auf diesem Luftbild von 1966 sieht man gut, wo der heutige Bösinghäuser Weg und die Bebauung damals endeten



und Asphalt war auch eher selten



Info-Tafel 4 (neben der Kirche)

Zur Geschichte von Waake

Die Kirche im Dorf

Die Kirche ist das älteste Gebäude in Waake. Aus der Inschrift über der Kirchentür kann man entziffern, wann das Kirchenschiff in seiner heutigen Form gebaut wurde: „Anno Domini 1714 ist dieses Gotteshaus erbaut“. Das heutige Kirchengebäude hatte schon einen Vorgänger. Dieses war schmäler und kürzer. Ein Teil des alten Fundaments ist heute noch am Übergang zum Turm sichtbar. Der Neubau fiel in die Zeit, als die Gutsherrschaft und damit auch das Patronat für die Kirche von den damaligen Gutsherren von Uslar-Gleichen auf die Familie von Wangenheim überging. Dies geschah im Jahr 1700. Unter dem Chor befindet sich eine Gruft, die bei Umbauarbeiten 1908 vermauert wurde. Dort sind Mitglieder der Familien von Uslar-Gleichen und von Wangenheim beigesetzt. Der Kirchturm ist der älteste Gebäudeteil. Experten schätzen die alten Fundamente auf das 13. Jahrhundert.



Die Kirche um 1840 (der Kirchhof war damals auch Friedhof)



Bild eines unbekannten Künstlers
(mit dem alten Charlottenhaus)



Die Kirche heute mit dem freigelegten Sternenhimmel



1993 musste die Kirchturmspitze repariert werden. Der in einer Bleischatulle in der Kugel vorgefundene Inhalt aus dem Jahr 1904 ist sehr interessant. Er kann im Museum auf dem Gutshof besichtigt werden.



In diesem Gebäude auf dem Kirchplatz, der alten Dorfschule und ehemaligen Küsterhaus, wurde 1785 auf Initiative der Freifrau Philippine Juliane von Wangenheim eine der ersten „Industrieschulen“ im Landkreis Göttingen gegründet. Über einen Zeitraum von ca. 80 Jahren wurden hier nachmittags in den Räumen der Dorfschule viele Kinder der armen Dorfbewölkerung im Spinnen, Nähen, Stricken und anderen handwerklichen Tätigkeiten unterrichtet. Die „Industrieschule“ war ein Vorläufer der späteren Hauswirtschafts- oder Berufsschulen.

Interesse an mehr Infos?



heimatverein-waake-boesinghausen.de

Hier finden Sie mehr
Fotos und Infos zur
Geschichte von Waake.



Auf diesem Foto kann man den besonderen Eingang für die Gutsherrschaft und die Patronatsfamilie auf der Nordseite erkennen. Dieser wurde im Zuge der Renovierung 1965 geschlossen.



Konfirmation 1924
Auch die Mode ändert sich

Weitere Einzelheiten siehe auch



Kapitel Kirchengeschichte !



Kirche und Schule waren früher eng verbunden !

Deshalb hat auch räumlich hier auf dem Kirchhof die Schulgeschichte von Waake begonnen:



In diesem Gebäude auf dem Kirchplatz, dem späteren Küsterhaus, beginnt ungefähr im Jahr 1727 die Schulgeschichte.

1785 wurde auf Initiative der Freifrau Philippine Juliane von Wangenheim eine der ersten „Industrieschulen“ im Landkreis Göttingen gegründet. Über einen Zeitraum von ca. 80 Jahren wurden hier nachmittags in den Räumen der Dorfschule viele Kinder der armen Dorfbevölkerung im Spinnen, Nähen, Stricken und anderen handwerklichen Tätigkeiten unterrichtet. Die „Industrieschule“ war ein Vorläufer der späteren Hauswirtschafts- oder Berufsschulen.



Im Jahr 1858 wurde dieses Gebäude als Erweiterung der Schule aufgrund der gestiegenen Kinderzahlen errichtet. Heute noch kann man in dem Sandsteinfundament die Rillen erkennen, wo die Schulkinder ihre Griffel gespitzt haben. Ab 1956 wurde es als Kindergarten genutzt. Seit 1992 nutzt der Heimatverein das Gebäude, zunächst als Heimatmuseum, nach Überführung des Museums in das Museum auf dem Gutshof ist es jetzt noch Heimatarchiv.



1956 hat die Gemeinde Waake wiederum aufgrund steigender Schülerzahlen eine neue Volksschule gebaut. Sie war das erste Gebäude in dem nördlichen Baugebiet (heute Schulstraße, Bösinghäuser Weg etc.). Heute befindet sich in dem Gebäude die Gemeindebücherei.



Schließlich wurde im Jahr 1965 die Mittelpunktschule eingeweiht, die heutige Regenbogenschule. Die Schulträgerschaft liegt bei der Samtgemeinde Radolfshausen. Neben Schulkindern aus Waake wird die Schule auch von Kindern aus Landolfshausen, Mackenrode und Falkenhagen besucht.



Info-Tafel 5 (Am Brunnen vor dem Tore)

Zur Geschichte von Waake



Vor Hundert Jahren waren Ansichtskarten sehr beliebt! Links sieht man die alte Anlage „Am Brunnen vor dem Tore“, rechts das alte Kriegerdenkmal. Es befand sich bis in die 1970er Jahre nicht weit von hier vor dem Felsen, auf dem das Erbbegräbnis der Familie von Wangenheim auf dem Friedhof steht.



Bis ca. 1950 gab es unweit von hier eine Badeanstalt am Auebach



Es gibt zahlreiche Sandsteinbrüche um Waake, die vielen Waskern auch Arbeit gegeben haben



Interesse an mehr Infos?



Hier finden Sie mehr Fotos und Infos zur Geschichte von Waake.



Das erste große Projekt des Heimatvereins nach seiner Gründung im Jahr 1979 war die Sanierung der Stelle „Am Brunnen vor dem Tore“ im Jahr 1980





Info-Tafel 6 (vor dem Museum auf dem Gutshof an der Burgstraße)

Zur Geschichte von Waake

Das Rittergut von Wangenheim

Die Geschichte des Dorfes Waake ist untrennbar mit der Entwicklung der grundherrschaftlichen Verhältnisse seit dem frühen Mittelalter verbunden. Im Mittelalter wechselte die Grundherrschaft, die Gerichtsbarkeit und auch das Patronat über die Kirche mehrfach, bis sie schließlich im Jahr 1700 von denen von Uslar-Gleichen auf Hartmann Ludwig von Wangenheim überging.



Das sog. Herrenhaus (für die alten Waaker ist es „das Schloss“) wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgebaut. Aktuell (2025) findet wieder ein umfassender Umbau statt.

Das Aquarell von W. Kretschmer stammt aus dem Jahr 1840, das Foto rechts aus den 1940er Jahren.



Auch nach dem Wegfall der Hand- und Spanndienstplichten war das Gut Arbeitgeber für viele Frauen und Männer aus Waake



Im September 2022 konnte der Heimatverein hier in dieser alten Steinscheune das „Museum auf dem Gutshof“ eröffnen. In dem Museum findet man eine sehenswerte Sammlung alter Geräte und Gegenstände aus der Land- und Hauswirtschaft. Auch das Leben auf dem Hof und im Dorf in früheren Zeiten ist ausgestellt. Die alte Dorfschmiede ist manchmal in Funktion und alte Handwerksberufe wie Weber, Tischler, Schuster und Hausschlichter haben ihren Platz. Ebenso die „Kirche im Dorf“ und die Schule. Eine Bauernküche mit Webstuhl sind auch zu sehen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Museum auf dem Gutshof
Landwirtschaft und Dorfleben früher

Interesse an mehr Infos ?



heimatverein-waake-boesinghausen.de

Hier finden Sie mehr
Fotos und Infos zur
Geschichte von Waake.

**Machen Sie hier in unserem „Museum auf dem Gutshof“
eine Zeitreise in die Vergangenheit !**

Sehen Sie ein Kulturerbe, was in dieser Form und Zusammensetzung einmalig ist!

Die Öffnungszeiten finden Sie auch im Internet auf unserer homepage

www.heimatverein-waake-boesinghausen.de

Übrigens:

**Während der Öffnungszeiten ist auch unser kleines ehrenamtlich betriebenes
Museums-Café geöffnet !**



Im Museum sind auch diese beiden Tafeln zur Geschichte der Familie von Wangenheim in Waake ausgestellt:

Das Rittergut Waake und die Familie Freiherr von Wangenheim

Die Geschichte des Dorfes Waake ist untrennbar mit der Entwicklung der grundherrschaftlichen Verhältnisse seit dem frühen Mittelalter verbunden. Seit der ersten urkundlichen Erwähnung von „Wachana“ als Grundbesitz des Michaelisklosters Hildesheim aus dem Jahre 1022 wechselte die Grundherrschaft mehrfach, bis das Lehen schließlich um 1700 als verarmtes Rittergut vom Hartmann Ludwig von Wangenheim, einem Vertreter des Landadels, erworben wurde und eine neue Phase einsetzte. Um 1870 wurde die Steinscheune errichtet, die heute das Museum auf dem Gutshof des Heimatvereins Waake-Bösinghausen beherbergt.

Der Sage nach hatte Herzog Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg für seinen Hofstaat nach jemandem gesucht, der „Ahnung von Forsten“ habe, während sein Personal – entsprechend der Bodenlage eher durch Ackerbau und Viehwirtschaft geprägt war. **Hartmann Ludwig** (1633-1718) aus dem Thüringer Wald wurde der ausgewählte beste Kandidat und man einigte sich schnell auf ihn. Er kam aus einer durch Forst geprägten Familie, die seit dem 5. Jahrhundert in Thüringen ansässig ist. Damit ist sie einer der ältesten Deutschen Adelsgeschlechter. Hier beginnt die Geschichte der „Hannoverschen Linie“ der Familie von Wangenheim. Hartmann Ludwigs ältester Sohn, **August Wilhelm** (1697-1764) gründete 1750 gemeinsam mit dem Abt von Loccum die Brandkasse, ein hilfreicher Vorläufer der heutigen VGH Versicherung. In Waake ersetzte er die mittelalterliche Wasserburg durch ein Schloss, das noch heute die Grundmauern für das Gutshaus bildet. August Wilhelm starb 1764 als Hofmarschall beim König von Hannover.

Die nächste Generation, nämlich **Georg August** (1735 -1796) vergrößerte das Rittergut weiter und legte einen barocken Landschaftspark an. Auch er wurde Oberhofmarschall, sein Nachfolger wurde Sohn **Georg** (1780-1851). Nach dem Einmarsch Napoleons weigerte sich Georg, in den Dienst des Königreiches Westfalen zu treten, das unter der Herrschaft



von Napoleon stand. Daraufhin wurde er strafrechtlich verfolgt, das Rittergut wurde von den Franzosen konfisziert. Um sich in Sicherheit zu bringen, kaufte Georg 1812 das Schloss Eidenburg in Preußen, heutiges Brandenburg-Westprignitz, dessen Wald noch heute zum Waaker Besitz gehört, während das Schloss gesprengt wurde. 1814 konnte Georg nach Waake zurückkehren und wurde nicht nur wie sein Vater und Großvater Oberhofmarschall in Hannover sondern, der König von Preußen erhob ihn sogar noch in den höheren Grafenstand. Das Eingangstor zum Rittergut Waake trägt noch heute sein gräfliches Wappen, und schmückte früher den „Wangenheim'schen Garten“ im Park Herrenhausen. Graf Georg vergrößerte den Betrieb nicht nur um Eidenburg, sondern auch um das Gut Kerstlingerodefeld im Göttinger Wald und erbaute, nachdem er zum Ehrenbürger Hannovers ernannt wurde, das Wangenheim-Palais als seinen Stadtsitz. Heute dient es als Niedersächsisches Wirtschaftsministerium.

Nachdem seine Ehe kinderlos geblieben war, machte er den späteren Klosterkammerdirektor und Präsidenten der Synode der Hannoverschen Landeskirche Hermann zu seinem Nachfolger mit der Auflage, ein Fideikommiss zu errichten.

Hermann stammte eigentlich aus dem Schloss Sonnenborn bei Gotha, einem anderen Zweig der Familie. Sein Sohn Adolf (1854-1936) wurde einflussreicher Reichstagsabgeordneter und bemühte sich während des Ersten Weltkriegs um einen Friedensvertrag. Auch skizzierte er schon damals einen friedenswährenden Europäischen Staatenbund.



Sein Sohn **Walrab** (1884-1947) wurde Rechtsanwalt und Notar in Göttingen und als Mitglied der Deutsch-Hannoverschen Partei Mitglied des Preussischen Landtages, dem er bis zu dessen Auflösung 1932 angehörte. Um einer Enteignung und Verfolgung durch die Nazis zu umgehen, musste er bis 1944 das Gut Kerstlingerodefeld im Göttinger Wald an die Wehrmacht verkaufen, so dass dieses der Familie für immer verloren ging. Das Gut diente lange als Truppenübungsplatz und ist heute verfallen.



Nach Walrab's Tod 1947 trat der 20 jährige Weltkriegsteilnehmer **Adolf** (1927-2020) das Erbe seines Vaters unter schwierigsten Bedingungen an. Nicht nur war Waake, unweit der Ostgrenze, Anlaufpunkt für knapp 200 Flüchtlinge, die nun in Waake Schutz suchten. Auch hatte er durch die kommunistischen Enteignungen über 80% seines Grundbesitzes in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen verloren. Nachdem Adolf fast 30 Jahre selbst die Landwirtschaft betrieben hatte, zog er 1975 in den Niedersächsischen Landtag ein, dessen Mitglied er bis 1994 blieb. Über 30 Jahre lang war er Vorsitzender des Verwaltungsrats der Versicherungsgruppe Hannover (VGH) und wurde 1997 ihr Ehrenvorsitzender. 1997 erhielt er das Große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens. Seine Frau Huberta, geb. von der Leyen (1936-2021) und er hinterlassen zwei Töchter.

Anfang der 1990er setzte er sich für die Rechte der 1945-1947 in der Sowjetischen Besatzungszone enteigneten Familien ein und verhandelte mit der Bundesregierung maßgebliche Regelungen aus. Mit Hilfe dieser Regelungen erwarb er für die Familie einen Forstbetrieb am Stammsitz der Familie in Winterstein im Thüringer Wald zurück, ebenso wie Teile des Ritterguts Eidenburg. Seit 2016 führen nun **Wino** (*1988) und **Marie-Louise** (*1989) in der neunten Generation das Rittergut, zu dem heute 300 Hektar Land- und Forstwirtschaft, zu Wohnungen umgebaute Stallgebäude, das Museum auf dem Gutshof, ein Mausoleum, der Gutsplatz sowie Forstbetriebe in Brandenburg und Thüringen gehören.

Texte und Bilder: Dr. Wino von Wangenheim

Ausgewählte Porträts aus der Familie von Wangenheim

Adam Friedrich Julius von Wangenheim (1749-1800)

Diente während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges ab 1775 als englischer Offizier. Zwischen den Kampfhandlungen durchstreifte er die Wälder Nordamerikas, studierte und beschrieb dortige Baumarten. Bereits 1780 schickte er das Buch „Beytrag zur deutschen holzgerechten Forstwissenschaft, die Anpflanzung Nordamerikanischer Holzarten mit Anwendung auf deutsche Forste betreffend“ in die Heimat. Er war einer der ersten Wissenschaftler, die dafür plädierten, Bäume gleicher Klimazonen gegenüberzustellen. Er schreibt:

„Während eines achtjährigen Aufenthaltes unter dem gemäßigten Himmelsstrich in Nord Amerika, habe ich alle müßigen Stunden, die ohne Nachtheil meiner übrigen Amtsgeschäfte entbehret werden konnten, dahin verwendet, die theoretische sowohl als wahre praktische Kenntniß der unter diesem Himmelsstrich wachsenden Nordamerikanischen Holzarten zu erlernen; der Natur, in Absicht auf den Wuchs derselben nachzuspüren; und meine Erfahrungen aus den forstmäßigen Anbau dieser Holzarten bey uns in Deutschland anzuwenden.“

Heute sind die von ihm beschriebenen Arten wie die Douglasie, Roteiche, Lebensbaum oder Weymouthskiefer in Europa eingeführt und gelten als besonders klimaresistent. Er gilt daher als ein Vorreiter der modernen Forstwirtschaft. Darüber hinaus entdeckte er Baumarten, wie die Bitternuss (Gattung der Hickory-Nüsse, Carya Ovata Wangenh.).

Mehmet von Königstreu (1670-1726)

Mehmet wurde 1670 als Sohn einer wohlhabenden osmanischen Familie im heutigen Griechenland geboren. 1685 geriet er im venezianisch-osmanischen Krieg als nur 15-jähriger bei der Einnahme der Festung seiner Heimatstadt in die Gefangenschaft hannoverscher Truppen. Wenig später kam er an den Hof des Kurfürsten von Hannover, konvertierte zum Christentum und wurde Kammerdiener.



1714 folgte er Georg dem I. nach London, wo dieser zum König von Großbritannien gekrönt wurde. Wegen seiner Treue wurde Mehmet vom letzten Habsburger Kaiser Carl VI. 1716 mit dem Namen „von Königstreu“ in den erblichen Reichsadelstand erhoben. Seine Tochter Sophie Caroline von Königstreu heiratete 1734 den General Georg August vW (1706-1780), der in der Waaker Erbfolge seinem Bruder August Wilhelm vW gewichen war. Bundespräsident Wulff würdigte die Geschichte Mehmet im Rahmen der von ihm angestoßenen Diskussion „der Islam gehört zu Deutschland“. In einem Brief an die Familie vW schrieb er 2010:

„Die Symbolik der auf dem Wappen abgebildeten Kirche und der Moschee am Bosphorus als Zeichen der Toleranz in diesem alten Wappen haben mich beeindruckt. Dieses ermutigende Symbol ist Anregung für mich, mich weiter mit dem wichtigen Thema Integration (...) auseinanderzusetzen“. Es existieren zwei Bilder, von denen eines im Kloster Barsinghausen, und eines lebensgroß im Kensington Palace in London hängt. Das Adelsdiplom von Mehmet befindet sich im Archiv der Familie vW in Waake.

Konrad Freiherr von Wangenheim (1909-1953)

Olympiateilnehmer 1936, wo er beim im Vielseitigkeitsreiten im Mannschaftswettbewerb stürzte und sich das linke Schlüsselbein brach. Trotz der Verletzung stieg er wieder auf sein Pferd und beendete verletzt den Ritt. Deutschland gewann die Goldmedaille. Diese Begebenheit wurde in Leni Riefenstahls Film „Olympia – Fest der Schönheit“ als kämpferisches Vorbild verarbeitet. Auch wegen seiner Beliebtheit und ungewollten propagandistischen Rolle wurde er bis 1953 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft gehalten, wo er kurz vor seiner Entlassung ermordet wurde.

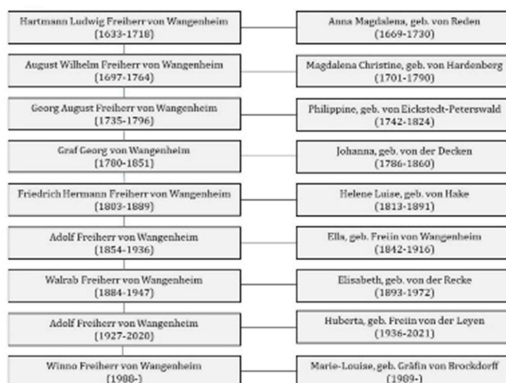
Stutzel (? – 1650)



Die Redensart „Da liegt der Hund begraben“ geht auf den Hund im Wappen der Familie zurück. Am Stammsitz der Familie in Thüringen gibt es einen Gedenkstein, der an Hund Stutzel erinnert, der seinen Wangenheim'schen Besitzern im Dreißigjährigen Krieg treue Dienste erwies und Nachrichten nach Gotha in das Schloss Friedenstein trug. Nach seinem Tod wurde ihm am Fuße der Burg ein prachtvolles Hundegrab errichtet.



Die „hannoversche Linie“ der Familie von Wangenheim auf Waake





Hier eine kleine Sammlung alter Fotos aus der Landwirtschaft:

